



cpo

Edvin Kallstenius
Symphony No. 1 · Sinfonietta No. 2
Musica Sinfonica

Helsingborg Symphony Orchestra
Frank Beermann



Edvin Kallstenius

Edvin Kallstenius (1881–1967)

Symphony No. 1 op. 16 in E flat major **22'46**
(1926/41)

- | | | |
|---|------------------------------------|-------|
| 1 | Allegro ordinario | 10'05 |
| 2 | Intermezzo malinconico | 6'45 |
| 3 | <i>Finale: Allegro con spirito</i> | 5'56 |

Sinfonietta No. 2 op. 34 in G major (1946) **16'59**

- | | | |
|---|---|------|
| 4 | Pezzo capitale. Allegro moderato e lirico | 5'35 |
| 5 | Espressivo | 5'26 |
| 6 | Finale gagliardo | 5'58 |

Musica Sinfonica op. 42 (1959) **16'21**

- | | | |
|---|------------------------------|------|
| 7 | Allegro marcato e con brio | 5'37 |
| 8 | Adagio poco religioso | 6'26 |
| 9 | Allegro ordinario, ma brioso | 4'18 |

T.T.: 56'08

Helsingborg Symphony Orchestra
Frank Beermann

Edvin Kallstenius Symphonien

Der schwedische Komponist Edvin Kallstenius wurde am 29. August 1881 in Filipstad (Värmland) geboren und starb am 22. November 1967 in Stockholm und bei Stockholm. In seinem familiären Umfeld gab es viele Verwandte, die sich als Maler, Chordirigenten oder Poeten der Kunst verschrieben hatten. Nach dem Abitur widmete sich Edvin an der Universität von Lund fünf Jahre dem Studium der Naturwissenschaften, bevor er von 1904 bis 1907 ans Leipziger Konservatorium ging. Von 1928 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1946 leistete er als Musikbibliothekar des Schwedischen Rundfunks Pionierarbeiten; von 1936 bis 1961 war er Vorstandsmitglied des Schwedischen Komponistenverbandes, in dem er von 1933 bis 1943 auch als Schatzmeister fungierte. Überdies saß er von 1932 bis 1957 im Vorstand der schwedischen Gesellschaft für Aufführungsrechte.

Von einer kurzen Unterweisung im Kontrapunkt durch Stephen Krehi abgesehen, war Kallstenius mit seinem Leipziger Musikstudium nicht zufrieden gewesen. Größeren Gewinn zog er aus Arthur Nikischs Konzerten, der Richard Strauss aufführte, sowie aus den ersten Werken von Max Regner und Claude Debussy, vor allem aber aus Franz Schrekers Oper *Der ferne Klang*, nach dem er dann selbst sein Leben suchte. In einem Leipziger Studentenkonzert spielte man sein zweites Streichquartett, das von Nikisch ein sehr gutes Zeugnis erhielt.

Während seines ganzen Lebens hielt Kallstenius an einem persönlichen, rigorosen Stil voller Innovationen fest. Er vermied es, sich in einer monolithischen Tonsprache festzurammen, indem er die melodische Intensität nutzte, die er durch harmonische Erweiterungen und das Wechselspiel zwischen introvertierter Romantik und wuchtigeren, eher expressionistischen Gesten verstärkte.

Auch charakterisierte ihn ein Sinn für Rhythmen, die trotz aller Klarheit sehr differenziert sind. Man wird die Repetition kleiner Motive bemerken, die bei ihren Wiederholungen allerdings minimalen Veränderungen unterworfen sind. Seine formale Entwicklung führte oft zur Verdichtung der Konturen und der Erzeugung gehaltvoller, kompakter Figuren. Nichtsdestoweniger ist in vielen seiner Werke ein heller, lebensfroher Geist zu spüren, und das vor allem in seinen Gesangswerken. Ein heiteres Leuchten breitet sich auch über den Stücken aus, in denen er seinen klassischen Neigungen nachgab – zum Beispiel in den zauberhaften Adaptionen schwedischer Musik des 18. Jahrhunderts.

Kallstenius war ein intellektueller Komponist, der sehr bewußt arbeitete und seinen eigenen Empfindungen folgte, ein kompromißloser Handwerker, dessen Partituren peinlich genaue Anweisungen enthalten.

Seine Musik ist nicht immer leicht zu verfolgen, er selbst galt als schroff und starrköpfig und erhielt den Spitznamen »Gallsteinius«. Man vermißt in seiner Musik die langen, schwingenden Melodien, obwohl einige Stücke melodische Juwelen sind. Er wurde ein Modernist wider Willen, als das Wort noch eine Beleidigung war. Während er selbst »normale« Musik schreiben wollte, hatte sein Verstand etwas anderes im Sinn. Es ging ihm um eine Musik, in der sich der Hörer daheim fühlen konnte, weshalb er auch zumeist traditionelle Formen verwandte: Er verehrte sowohl den erhabenen als auch den lyrischen Beethoven und war der Ansicht, daß die alten Formen noch immer viel zu sagen hatten. Diese alten Formen füllte er indessen mit seiner eigentümlichen Harmonik und seinem persönlichen Inhalt. 1954 gab er seinem Opus 44 für Orchester sogar den Titel *Nytt Vin i Gamla Låglar* (»Neuer Wein in alten Flaschen«). Nicht jedem erschien seine Musik sonderbar und schwierig. Einer derer, die ihn ermutigten, war

Carl Nielsen: Er habe soeben, schrieb er dem jüngeren Kollegen in einem Brief vom 30. Januar 1917, sein drittes Streichquartett gehört, und »diese Arbeitsweise hat mich sehr erfreut«. Jean Sibelius erkannte in ihm ein überdurchschnittliches Genie, und Menschen, die ihm nahestanden, beschrieben ihn als einen Lyriker.

Kallstenius verfaßte zwischen 1904 und 1966 dreihundsechzig Werke, die mit Opuszahlen versehen sind, und etwa dieselbe Zahl an Stücken, die er nicht nummerierte – dabei handelt es sich vornehmlich um Lieder und *a cappella*-Chöre. Seine fünf Symphonien bestehen allesamt aus drei Sätzen und folgen dem Schema schnell-langsam-schnell. Es sind das die erste Symphonie in Es-dur op. 16 (1926/41), die zweite in f-moll op. 20 (1935), die dritte in a-moll op. 36 (1948), die vierte »Sinfonia al fresco« e-moll op. 43 (1954) und die fünfte »Sinfonia ordinaria ma su temi 12-tonici« op. 52 (1960).

Symphonie Nr. 1 Es-dur op. 16

Als der fünfundvierzigjährige Edvin Kallstenius seine erste Symphonie komponierte, war er noch älter, als es Johannes Brahms bei seinem Opus 68 gewesen war, und er mußte noch zwei Jahre auf die Premiere des Werkes warten. Die Stockholmer Konzertgesellschaft hatte offenbar Probleme, eine geeignete Aufführungsmöglichkeit zu finden. Am Ende wurde das Stück in der »volkstümlichen Sonntagsmatinee« gespielt, die am 22. Januar 1928 ab 14.00 Uhr im Stockholmer Konzertsaal stattfand. Das Orchester stand unter der Leitung des Hofdirigenten Adolf Wiklund, der selbst mit zwei hübschen Klavierkonzerten hervorgetreten ist. Den Auftakt des Programms bildete die zweite Symphonie von Franz Schubert; ihr folgten beliebte Stücke für Violoncello und Orchester von Alexander Glasunow und David Popper.

Den Abschluß bildeten Kallstenius und die *Fledermaus*-Ouvertüre von Johann Strauß Sohn. Natürlich war die neue Symphonie in diesem Kontext ein großer Außenseiter, und das Publikum, das sich auf leichte Kost eingestellt hatte, war schockiert. Man kann das in den Kritiken lesen, die zwischen den Zeilen zudem verraten, daß die Aufführung nicht gerade erstklassig war.

Kurt Atterberg empfand die Neuheit als scharfes Gewürz in einem ansonsten leicht verdaulichen Mittagmahl. Gleichwohl spürte er die Aufrichtigkeit des Komponisten und seine entschiedene musikalische Intention, hörte aber auch eine Symphonie der harmonischen Härten, deren Melodik seiner Meinung nach die Ideen nicht trugen: »Muß man sich eine Moralpredigt anhören?« fragte er. »Das Publikum hat das Recht auf musikalische Evangelien statt steinerne Gesetztafeln.«

»Kallstenius ist kein liebenswürdiger Komponist, der zum Beifall einlädt,« schrieb Ture Rangström, als er empfahl, sich beim Anhören dieses zerfahrenen, krächzenden Stückes Watte in die Ohren zu stopfen. Ehrlichkeit, Intention und Empfindung des Komponisten entgingen ihm freilich nicht: »Er kokettiert nicht mit seinem Modernismus«. Derart giftige Kritiken waren zur damaligen Zeit nicht ungewöhnlich; heute fällt es schwer, diese Ansichten nachzuvollziehen.

Bei ihrer Premiere wurde die Symphonie noch als *Sinfonia Concentrata* ohne Opuszahl bezeichnet. Vielleicht hatte dieser Titel den Hörern ja helfen sollen, die stilistische Schroffheit der Musik zu begreifen. Und tatsächlich befand einer der Kritiker, daß die kurze Spieldauer das einzig Positive des ganzen Stückes gewesen sei. 1941 präsentierte Kallstenius endlich die revidierte Fassung, die für die vorliegende Produktion eingespielt wurde.

Die Symphonie hat eine komplexe, dabei aber sorgfältig und konsequent ausgearbeitete Harmonik, in der

allerdings keinerlei traditionelle Funktionen vorkommen. Die Ecksätze sind nach wie vor in Sonatenform gehalten. Der erste und längste der drei Sätze bringt ein zwischen Dur und Moll schwankendes Hauptthema, das mit seinen wiederholten Windungen sogleich vom Fagott zu einem Es-dur-Akkord im *pianissimo* exponiert wird. Das zweite Thema besteht aus einer elegischen Melodie in Moll, die vielfach zu gedämpften, ostinaten Pizzikati erklingt. Die Geigen bringen das Thema zu einem Tutti, das von den Trompeten beendet wird, und das zweite Thema ist den Hörnern übertragen, die zu den Pizzikati der Kontrabässe blasen. Das verzwickte motivische Spiel verbindet sich mit einem ausgeprägten Sinn für orchestrale Atmosphäre.

Der langsame Satz beginnt mit einer wiederholten, aufsteigenden Pizzikatofigur der Kontrabässe. Es ist eine langsame Streichermusik, die immer wieder nach e-moll zurückkehrt. In der Mitte gibt es ein idyllisches Scherzo-Trio in G-dur, ein *Scherzo serioso*, das nach einem sehr idyllischen Anfang immer komplizierter wird. Darauf wird das *Andante* in einer gekürzten, um deutlichere Bläseranteile vermehrten Variante wiederholt. Moses Pergament meinte in seiner Kritik, die trauerhaften Pizzikati des zweiten Satzes seien ein sehr schöner Einfall und sehr wirkungsvoll gestaltet worden – eine von ganz wenigen vorteilhaften Aussagen der Rezensenten überhaupt.

Verspielter ist die klassische Sonatenform des Finales, das mit einem achttaktigen, hüpfenden Crescendo in Es-dur beginnt, bevor Trompeten, Posaunen und Tuba ein »extravagantes, wirkungsvolles« Hauptthema antimmen. Der Satz entwickelt sich sehr rasch weiter, wozu auch das schnelle Tempo verstärkend beiträgt. Das zweite Thema steht in A-dur und beinahe so etwas wie ein fröhlich-tanzhafter Walzer. Die Durchführung greift auf voraufgegangene Substanzen zurück – unter anderem

auf das Hauptthema des ersten Satzes, das jetzt in ein geheimnisvolles Zwielicht getaucht ist. Die technisch elegante, von einer obsessiven Intensität geformte Musik beschleunigt bis zur Coda.

Man wird sagen dürfen, daß dieses Werk eine der bemerkenswertesten Symphonien ist, die während der zwanziger Jahre in Schweden geschrieben wurden.

Sinfonietta Nr. 2 G-dur op. 34

Edvin Kallstenius hat vier Orchesterwerke als Sinfonietta bezeichnet: Nr. 1 op. 13 (1923), Nr. 2 G-dur op. 34 (1946), Nr. 3 »Dodicafonia« op. 46 (1956) und Nr. 4 »Semiseriale« op. 50 (1958). Sie sind etwas kürzer als die Symphonien und bedienen sich einer leichteren Tonsprache.

Die zweite Sinfonietta in G-dur datiert weitgehend aus dem letzten Kriegsjahr 1945 und wurde im darauf folgenden Jahr abgeschlossen. Die Premiere ließ bis zum 16. April 1950 auf sich warten. An diesem Tag wurde das Stück bei einem Mittagskonzert des Schwedischen Rundfunks übertragen: Das Rundfunk-Orchester spielte unter der Leitung von Sten Frykberg, und wieder – wie im Falle der ersten Symphonie – begann das Konzert um 14.00 Uhr.

Den ersten Satz beherrscht ein »Zwillingsthema« aus einer wirbelnden, beinahe volksliedhaften Melodie der Streicher und einem eher rhythmischen Gedanken der Bläser. Beide agieren sowohl gemeinsam als auch getrennt. Als Kontrast bringt der Komponist an zwei Stellen ein energiehaltigeres Motiv sowie ein gesangliches Thema in geraden Perioden. Der zweite Satz ist ein gewichtiges *Espressivo* der Streicher mit einem nachdenklicheren, melodischen Intermezzo. Am Ende verliert sich der Satz in einem schönen *pianissimo*. Das Finale marschiert fröhlich voran. Das erste Motiv mag

zwar obstinat sein, bietet aber doch dank seiner charakteristischen Harmonik eine ständige Abwechslung. Dazwischen sind ruhigere Episoden zu hören.

Musica Sinfonica op. 42

Auch dieses Werk besteht aus drei Sätzen, die demselben Schema wie die Symphonien und Sinfonietten folgen. Offensichtlich ging es dem Komponisten hier aber darum, etwas anderes als eine strikte Symphonie oder auch nur eine leichtere Sinfonietta zu schreiben. Er wollte einfach ein symphonisches Stück verfassen, das seinen ganz eigenen, persönlichen Ideen entsprach. Zunächst entstand eine Fassung für Streichorchester, deren erster Satz am 8. Juni 1953 abgeschlossen war, bevor am 8. August die komplette Partitur vorlag. Die Bearbeitung für ein relativ kleines Orchester war am 8. Februar 1959 fertig (es handelt sich nicht um eine bloße Neuinstrumentierung). Bislang konnte nicht nachgewiesen werden, daß eine der beiden Versionen vor der gegenwärtigen Einspielung je aufgeführt worden wäre.

Der erste Satz scheint die größten Probleme verursacht zu haben. Vor allem hinsichtlich der Tempi: In der Streicherfassung bezeichnete ihn Kallstenius als *Moderato ma deciso*, das er aber in ein *Allegro non troppo, ma energico* abwandelte, bevor er in der Orchesterfassung ein *Allegro marcato e con brio* vorschrieb. Die Musik beginnt mit einem recht starren Rhythmus. Dann verändert sich der Charakter, wenn ein Klarinettensolo ein *poco più tranquillo, quasi misterioso (???)* beginnt. Die beiden Tempi wechseln einander ab, und der erste, staccatohafte Teil wird hier und da zu einem *poco a poco più fluente* und sogar zu einem *dolce tranquillamente*. Ab und an spielen die Holzbläser kurze Sali. Das Blech hat in dem ganzen Satz sehr wenig zu tun.

Der langsame Satz verbreitet eine gewisse religiöse Empfindung, die im Solo der Oboe sogar melancholische Züge annimmt. Das kurze Finale ist ein brillantes *Allegro*, das den Blechbläsern größere Aufgaben zubilligt. Eine Ausnahme ist die als *poco tranquillamente fluente* bezeichnete Episode. Diese Episoden lösen einander wie im ersten Satz ab. Die Melodien wirken deutlich wie schwedische Volkstänze.

Stig Jacobsson

Übersetzung: Eckhardt van den Hoogen

Symphonieorchester Helsingborg

Das Symphonieorchester Helsingborg (HSO) wurde 1912 gegründet und ist eines der ältesten Orchester Schwedens. Zu seinen früheren Chefdirigenten gehörten im Laufe der Jahrzehnte Sten Frykberg, John Frandsen und Okku Kamu. 2006 wurde Andrew Manze zum Chefdirigenten des 61-köpfigen Orchesters ernannt. Das HSO ist zweifellos eines der internationalen Aushängeschilder der Region. Im Januar 2013 gab das HSO drei Konzerte im ausverkauften Großen Festspielhaus von Salzburg.

Unter Andrew Manzes Leitung hat das HSO einen sehr eigenen, klaren, flüssigen und expressiven Klang entwickelt. Das Orchester hat sich auf internationaler Ebene mit seinen Konzerten und Aufnahmen einen Namen gemacht – nicht zuletzt mit den Symphonien von Beethoven und Brahms.

Im September 2014 tritt Stefan Solyom als Chefdirigent des HSO die Nachfolge von Andrew Manze an, der dann die Leitung der NDR-Radiophilharmonie Hannover übernimmt. Der in Schweden geborene Maestro ist derzeit Generalmusikdirektor des Deutschen Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar. Neben diesen zentralen Aktivitäten bemüht sich das HSO, sämtliche Einwohner Helsingborgs zu erreichen, indem man Barrieren niederreißt und eine Brücke zu Menschen schlägt, denen die symphonische Musik nicht geläufig ist: Dazu dienen neuartige, unkonventionelle Konzertveranstaltungen, pädagogische und soziale Aktivitäten sowie verschiedenartige Konzerte für Kinder und junge Leute.

Frank Beermann

Frank Beermann begann seine berufliche Laufbahn am Staatstheater Darmstadt und am Theater Freiburg. Anschließend wirkte er als Kapellmeister an der Hamburgischen Staatsoper. Gastdirigate führten ihn u. a. an die Staatsoper Unter den Linden und die Deutsche Oper Berlin, an die Bayerische Staatsoper München, an das Teatro Liceu Barcelona, an die Königliche Oper Stockholm, die Finsche Nationaloper Helsinki und die Semperoper Dresden. Er arbeitete mit Orchestern wie den Bamberger Symphonikern, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orquesta Filarmónica de Gran Canaria sowie diversen Orchestern der ARD. Seit 2007 ist Frank Beermann Generalmusikdirektor der Theater Chemnitz und Chefdirigent der Robert-Schumann-Philharmonie. In den letzten Jahren feierte er große Erfolge im Opern- und Konzertrepertoire. Sein ständig waches Interesse an unbekanntem und neuem Repertoire hat zu spannenden CD-Veröffentlichungen bei **cpo**, Sony Classical und BIS geführt. Dafür wurde er unter anderem mit dem ECHO Klassik und dem Excellentia Award von Pizzicato ausgezeichnet und für den ICMA nominiert. Mit der Robert-Schumann-Philharmonie veröffentlichte er u. a. die Klavierkonzerte von Felix Mendelssohn Bartholdy, Robert Schumanns Sinfonien sowie dessen Werke für Violine und Orchester. Unter seiner Leitung fanden überregional vielbeachtete Operaufführungen statt. Die deutsche Erstaufführung der Oper *Love and Other Demons* von Peter Eötvös am Theater Chemnitz wurde von den deutschen Feuilletons ebenso gefeiert, wie Aufführungen der Opern *Die schweigsame Frau*, *Il Templario*, *Die Heimkehr des Verbannten* und *Der Schmied von Gent*, deren Einspielungen auf CD bereits veröffentlicht sind bzw. in naher Zukunft erscheinen werden. Die von ihm initiierte Uraufführung der nunmehr

kompletierten Meyerbeer-Oper *Vasco de Gama* im Februar 2013 wurde von der Zeitschrift *Opernwelt* zur „Wiederentdeckung des Jahres“ gewählt.

Edvin Kallstenius

The Swedish composer Edvin Kallstenius was born in Filipstad (region of Värmland) on 29 August 1881 and died in Stocksund (close to Stockholm) on 22 November 1967. He grew up in a creative environment with many artistic relatives: painters, choral conductors and poets. After matriculation he studied science at Lund University for five years, and then music at the Leipzig Conservatory 1904–07. Later on he was a pioneer music librarian at the Swedish Broadcasting Corporation from 1928 to his retirement in 1946, served on the board of the Society of Swedish Composers 1933–61, and was its treasure 1933–43. He was also on the board of the Swedish Performing Rights Society 1932–57.

He was not satisfied with his studies in Leipzig, except for a short period of counterpoint studies with Stephen Krehi. He got more input from concerts with Arthur Nikish who conducted Richard Strauss, and when he heard pieces by Reger and Debussy, and above all Schreker's opera *Die ferne Klang*. During the rest of his life he searched this distant sound. His second string quartet was played during a student concert in Leipzig, and got very high testimonial by Nikish.

Throughout his life, Kallstenius adhered to an individual, rigorous style, which was full of renewal. He avoided getting bogged down in a monolithic tonal language by exploiting the intensity of melody, which he reinforced by broadening his harmony and by alternating between introspective romanticism and heavier, more expressionist gestures. He was also distinguished by his sense of rhythm, which is often clear but full of variety. One finds him reiterating small motifs and thereby turning them into detailed variations. His development of form often led him to compress the contours into dense, compact figures, full of substance. Nevertheless one

perceives a bright and buoyant spirit in a great deal of his work, and this is true not least of his vocal compositions. There is also a cheerful radiance about the pieces in which he gave vent to his classical predilections, e.g. his charming adaptations of eighteenth-century Swedish music.

He was an intellectual composer, always very conscious of what he did, following his own feelings, a stubborn craftsman who wrote meticulous scores, full of directions. His music is not always easy to follow, and he was often looked upon as harsh and obstinate, and he got the nickname Gallstenius. One thought that his music lacked long sweeping melodies, but some pieces are melodic pearls. He became modernist against his will, in a time when that word was an invective. He wanted to write "normal" music, but his intellect wanted otherwise. He tried to write music in which the listener could feel at home, and he therefore mostly used traditional forms – he adored Beethoven, both magnificent and lyric, and he thought that old forms still had much to say. But he filled the old forms with his strange harmony and a personal content. Once he even baptized one of his orchestral pieces to "New wine in old bottles" (op 44, 1954). Not everyone found his music strange and difficult. Among those who encouraged him are Carl Nielsen that in a letter from January 30 1917 told him that he had just heard his 3rd string quartet and "this way to work is very pleasing to me". Jean Sibelius found him a genius above the common. And those who were close to him described him as a lyricist.

Kallstenius wrote 63 opus numbered pieces between 1904 and 1966, and about the same amount of pieces without opus, mostly songs and choirs a cappella. All his five symphonies have three movements in the pattern quick-slow-quick. No. 1 E flat major op 16 1926/41, No. 2 f minor op 20 1935, No. 3 a minor op 36

(1948), No. 4 "Sinfonia al fresco" e minor op 43 1954 and No. 5 "Sinfonia ordinaria ma su temi 12-tonici" op 52 (1960).

SYMPHONY No. 1 E flat major op 16

Kallstenius was even older than Brahms when he wrote his first symphony, 45 years of age, and he had to wait another two years for the first performance. Evidently the Stockholm Concert Society had difficulties to find a proper occasion to play it. At last it was played during a "Popular Sunday Matinee" on January 22 1928 at two o'clock in the afternoon in the Stockholm Concert Hall. It was the court conductor Adolf Wiklund, himself a composer of two nice piano concertos, who led the orchestra. The program started with Schubert's second symphony, continued with popular pieces for cello and orchestra by Glazunov and Popper, and ended with Kallstenius and J Strauss' overture to Fledermaus. Of course Kallstenius' symphony was very apart in this connection, and the audience who expected a light program were chocked. One can read about that in the reviews. Between the lines one can also understand that the performance was not of first class.

Kurt Atterberg found this novelty as a hot spice in an otherwise easy digested dinner. But he felt the honesty of the composer and his decided musical intention, but also found a symphony with harmonic hardness and with melodies that did not carry the ideas. "Do you have to listen to a moral sermon", he asked himself. "The audience have the right to enjoy the musical gospels instead of the stone tablets of the law."

"Kallstenius is no amiable composer who invites applauds", wrote Ture Rangström who meant that his rugged and screeching piece ought to be heard with cotton in the ears. But he was also sure about the composer's

honesty, intention and feeling. "He does not coquet with his modernism". Poisonous reviews of this kind were not unusual during this time, and today it is difficult to understand their opinions.

When this first performance took place the symphony still was called *Sinfonia Concentrata* without a number. And that was perhaps something that could help the listeners to understand the music's harsh style. In fact some reviewer found that the short *durata* was the single positive thing about the piece. As late as 1941 Kallstenius presented the revised version, which is recorded here.

The symphony has a complex but carefully prepared and consequent harmony, but without any traditional harmonic functions. The outer movements are still kept in sonata form. The first, and longest, movement have a main theme swaying between major and minor, with a repeated curl, and it is at once presented in the bassoon on an E flat triad in pianissimo. The second theme is an elegiac minor idea often to a muffled pizzicato-ostinato. The violins take the theme to a tutti, which ends with trumpets, and the second theme is given to the horns together with pizzicato in the double basses. An intricate play with motives is connected with a strong feeling for orchestral atmosphere.

The slow movement starts with the double basses' repeated rising figures in pizzicato. It is slow string music, always returning to e minor. In the middle of this is an idyllic scherzo-trio in G major, a scherzo serioso, in the beginning very idyllic, but more and more complicated. The *Andante*-part, shortened, returns with more wind instruments. Moses Pergament wrote in his review that the second movement's funereal pizzicato have a "good inspiration and a working shape", one of the very few positive judgments in any of the reviews.

The more playful finale, in classical sonata form, starts with an eight bars long crescendo-leaps in E flat before an "extravagant, potent" main theme starts in the trumpets, trombones and tuba. The movement develops in a very rapid way; strengthen by its swift tempo. The second theme is "cheerful, dancing", almost a Waltz in A major. Earlier material is reused in the development, among them the first movement's main theme, now in mystic twilight, and the music accelerate to the coda. The music is technical elegant, formed by an intense possession.

One must say that this is one of the most notable symphonies written in Sweden during the 1920s.

SINFONIETTA No. 2 G major op 34

Edvin Kallstenius named four of his orchestral pieces *Sinfoniettas*: No. 1 op 13 (1923), No. 2 G major op 34 (1946), No. 3 "Dodicafonia" op 46 (1956) and No. 4 "Semiseriale" op 50 1958. They are slightly shorter and have an easier tonal language than the symphonies.

The second of these *Sinfoniettas* is written in G major and is mostly composed during the last of the war years, 1945, to be completed the following year. The first performance had to wait until April 16 1950, when it was broadcasted by Swedish Radio, during a midday concert with the Radio Orchestra conducted by Sten Frykberg. Like the first symphony it was played at two o'clock in the afternoon.

The first movement is dominated by a kind of twin theme: a whirling, almost folk song like, string melody, and a more rhythmical wind theme. They act together and apart. As a contrast the composer has two times inserted a more energetic motive, and a song theme in even periods. The second movement is a loaded *espressivo* for strings, with a more thoughtful melodic

intermezzo. The ending is a beautiful pianissimo. The finale is happily marching on. The first motive may be obstinate, but always diversified by its characteristic harmony. The movement also have calmer episodes.

Musica Sinfonica op 42

This piece has also three movements and follows the same pattern as his symphonies and sinfoniettas, but the composer has obviously not looked upon this piece as a strict symphony or even as the lighter touch of a sinfonietta. He simply strived to write a symphony-like piece, just following his own very personal ideas. The piece was first written in a version for string orchestra. The first movement was completed June 8 and the whole piece in August 8 1953, and was rewritten – this is not only a re-orchestration – for a rather small orchestra completed in February 8 1959. It has not been possible to trace any earlier performances of any version than this recording.

It seems as the first movement caused most problems. Specially concerning the tempi. In the string version he first named it *Moderato ma deciso*, changed it to *Allegro non troppo, ma energico*, and in the orchestral version *Allegro marcato e con brio*. The music starts in a rather stiff rhythm, but its character changes to a poco più tranquillo, quasi misterio, beginning with a solo in the clarinet. These two tempi alternate, and the first staccatolike part is now and then changed into poco a poco più fluente, even dolce tranquillamente. Now and then some of the woodwinds have short soli. The brass have very little to do in the whole piece.

The slow second movement have some religious feeling, sometimes even melancholic in the solo for oboe. The short finale is a brilliant allegro where the brass is more active, although not in a new episode called poco tranquillamente fluente. These episodes alternate as in

the first movement. The melodies have a strong feeling of Swedish folk music dances.

Stig Jacobsson

Helsingborg Symphony Orchestra

The Helsingborg Symphony Orchestra (HSO) was founded in 1912 and it is one of Sweden's oldest orchestras. Among the principal conductors over the years include Sten Frykberg, John Frandsen and Okku Kamu. In 2006, Andrew Manze was appointed as principal conductor for the orchestra that consists of 61 members. HSO is undoubtedly one of the region's key international leaders. In January 2013, the HSO performed three sold-out concerts at the Great Festival Hall in Satsburg.

Under Manze's leadership, the Helsingborg Symphony Orchestra has developed a distinctive sound that is clear, fluid and expressive. The orchestra is internationally renowned and sought after for both concerts and recordings, including the symphonies of Beethoven and Brahms. Manze appointed principal conductor of the NDR Radio Pihharmonic Orchestra from 2014/2015.

From September 2014 Stefan Solyom will be the orchestra's principal conductor. The Swedish born maestro is currently General Music Director of the Deutsches Nationaltheater and the Staatskapelle Weimar. Alongside its core activities, the HSO aims to reach all Helsingborg residents. The HSO is attempting to break down barriers and create a gateway to the symphony for people who are less accustomed to symphonic music. It hopes to achieve this through new concert arrangements that downplay traditional concert practices, educational and social activities and various concerts for children and young people.

Frank Beermann

Frank Beermann began his professional career at the Darmstadt State Theater and at the Freiburg Theater. He then worked for four years as the conductor at the Hamburg State Opera. Guest conducting assignments have taken him to venues such as the Staatsoper unter den Linden and German Opera in Berlin, the Bavarian State Opera in Munich, Teatro Liceu in Barcelona, Royal Opera in Stockholm, Finnish National Opera in Helsinki, and Semper Opera in Dresden. He has worked with orchestras such as the Bamberg Symphony, Gewandhaus Orchestra of Leipzig, Orquesta Filarmónica de Gran Canaria, and various ARD orchestras. Since 2007 Frank Beermann has been the general music director at the Chemnitz Theater and the principal conductor of the Robert Schumann Philharmonic. During recent years he has celebrated great successes in the opera and concert repertoires. His alert and continuous interest in unknown and new repertoire has led to exciting CD releases on **cpo**, Sony Classical, and BIS. His recordings have brought him distinctions such as the Echo Klassik prize, the Excellentia Award from *Pizzicato*, and an ICMA nomination. With the Robert Schumann Philharmonic he has released works such as Felix Mendelssohn Bartholdy's piano concertos, Robert Schumann's symphonies, and the same composer's works for violin and orchestra. His opera performances as a conductor are highly regarded nationwide. His German first performance of the opera *Love and Other Demons* by Peter Eötvös at the Chemnitz Theater won acclaim from the German feuilletons, and his performances of the operas *Die schweigsame Frau*, *Il templario*, *Die Heimkehr des Verbannten*, and *Der Schmied von Gent* – all of which have been released or will be released in the near future on CD recordings – have also met with

extremely positive resonance. The premiere of the now complete Meyerbeer opera *Vasco da Gama* initiated by him and held in February 2013 was selected as the »Rediscovery of the Year« by the magazine *Opernwelt*.

Helsing Symphony Orchestra & cpo: Already available



cpo 777 671-2 (3 CDs)

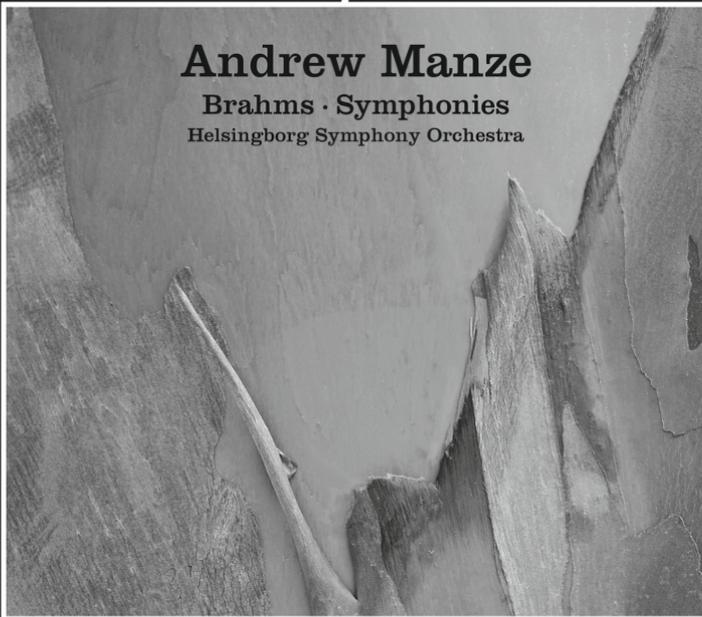
Helsing Symphony Orchestra & cpo: Already available

cpo

Andrew Manze

Brahms · Symphonies

Helsingborg Symphony Orchestra



cpo 777 720-2 (3 CDs)



Frank Beermann [© Neda Navæe]

cpo 777 361-2